

Vorwort

Autor(en): **Burckhardt, J.J.**

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Elemente der Mathematik (Beihefte zur Zeitschrift)**

Band (Jahr): **16 (1980)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwort

Öfters habe ich das Vergnügen, mit Studierenden und mit jüngeren Kollegen über die heutigen Studienverhältnisse zu sprechen. Gerne benütze ich dabei die Gelegenheit, ihnen einiges aus meiner Zeit als Student, Assistent und Privatdozent zu erzählen. Dabei bemerke ich, wie völlig fremd ihnen bereits eine Zeit ist, die für mich noch Gegenwart bedeutet. Daher möchte ich versuchen, diese Vergangenheit festzuhalten.

Damals waren die Studierenden in Mathematik in mittleren und höheren Semestern an den Fingern einer Hand abzuzählen, die Vorlesungen gestalteten sich daher etwa zu einem Gespräch mit dem Dozenten. Entsprechend war die Arbeit im wöchentlichen Seminar. Da war kein Gedränge, einen Vortrag zu erhalten, im Gegenteil musste man dafür bedacht sein, nicht mehr als zweimal pro Semester auftreten zu müssen. Bei einer Nachsitzung im «Östli» wurde der Kontakt mit den Dozenten vertieft, am sommerlichen Seminarbummel und am Weihnachtsabend, an dem auch fast alle «Ehemaligen» teilnahmen, wurde der Kontakt weiter gepflegt.

Hierdurch wurden wir bereits als Studierende unmittelbar in das mathematische Leben von Zürich einbezogen, Besuche von Vorlesungen und Seminarien an der Eidgenössischen Technischen Hochschule und des Zürcher mathematischen Kolloquiums vermittelten uns die Bekanntschaft mit den bedeutendsten Forschern jener Zeit. So war uns das Studium keine Last, sondern ein Hineinwachsen in unseren Beruf. Die Examina, Gespräche mit den Dozenten, gaben Anregung zum weiteren Studium oder bildeten den schönen Abschluss einer inhaltsreichen Zeit.

Nach der zu schildernden Epoche setzte eine Entwicklung ein, in der die Zahl der Dozenten und der Studenten vervielfacht wurde. Hierdurch nahm das Studium einen völlig anderen, unpersönlichen Charakter an und wurde dadurch viel schwieriger. Ich frage mich oft, ob wir eine solche Belastung ertragen hätten oder einem anderen Beruf gefolgt wären. Während wir unmittelbar die Ausstrahlung unserer Lehrer aufnehmen konnten, bedeutet das heutige Studium vielfach ein mühsames Erarbeiten.

Allen Kollegen und Freunden, die mich bei meiner Arbeit unterstützten, sowie C. Einsele und dem Birkhäuser Verlag, die diesen Versuch in die Schriftenreihe «Beihefte zu den Elementen der Mathematik» aufnehmen, danke ich bestens.